General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Dabrun, Rotta, Lubast, Globig, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt“. Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 104. Kemberg, Sonnabend, den 2. September 1916. 18. Jahrg.

Kriegserklärung der Türkei an Rumänien.

Konstantinopel, 30. August. Nach einer Meldung der Agence Milli hat der Ministerrat gestern die Kriegserklärung der Türkei an Rumänien beschlossen.

Abbruch der rumänisch-bulgarischen Beziehungen.

WTB. Berlin, 31. Aug. Die hiesige bulgarische Gesandschaft hat aus Sofia die Nachricht erhalten, das der rumänische Gesande gestern abend seine Päße verlangt habe und daß somit von rumänischer Seite aus die diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien seit gestern abend 6½ Uhr abgebrochen worden sind.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 31. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Frontabschnitt beiderseits von Armentières entwickelt der Gegner rege Tätigkeit. Die im Anschluß an starke Feuerüberfälle vorgehenden Erkundungsabteilungen sind abgewiesen.

Bei Roclincourt (nördlich von Arras) machte eine deutsche Patrouille im englischen Graben eine Anzahl Gefangene.

Beiderseits der Somme hält sich der Feuerkampf auf großer Stärke. Wie nachträglich gemeldet ist, ging gestern früh südlich von Martinpuich ein gegen die feindlichen Stellungen vorspringender Graben verloren.

Im Maasgebiet herrschte, abgesehen von kleinen Handgranatenkämpfen bei Fleury, Ruhe.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Riga, im Brückenkopf von Dünaburg, im Stochod-Bogen, südlich von Kowel, südlich von Luck und in einzelnen Abschnitten der Armee des Generals Grafen v. Bothmer finden lebhafte Artillerie kämpfe statt.

In den Karpathen haben wir bei der Erstürmung des Kukul einen Offizier, 199 Mann gefangen genommen. Feindliche Gegenstöße sind hier abgewiesen.

Bei Durchführung von Angriffen auf militärische Anlagen von Luck und Torczyn schossen unsere Flieger drei feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres wurde am 29. August bei Listopady (an der Beresina) außer Gefecht gesetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

WTB. Oberste Heeresleitung

Zeichnet die 5. Kriegsanleihe!

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs Aeußerste, eingesetzt werden, um unerschüttert festzustehen, wie bisher, so auch im Toben des Endkampfes. Ungeheuer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden. Wir **müssen** Sieger bleiben, **schlechthin, auf jedem Gebiet**, mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde!

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erschlaffen Deutschlands setzt der Feind große Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zuschanden werden.

Mit Ränken und Kniffen, mit Rechtsbrüchen und Plackereien führt der Feind den Krieg, Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Keiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem was er hat und geben kann, daß die neue Kriegsanleihe werde, was sie unbedingt werden muß:

Für uns ein glorreicher Sieg,
für den Feind ein vernichtender Schlag!

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 31. August. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Herkules-Fürdö wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Die im Csik-Gebirge kämpfenden k. und k. Truppen bezogen auf den Höhen westlich von Csik-Szereda neue Stellungen. Sonst an der ungarischen Front keine wesentliche Aenderung der Lage.

An der russischen Front entfaltete der Gegner an zahlreichen Stellen erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 2. September 1916.

Höchstpreise für Naturrohr.

Am 1. September 1916 ist eine neue Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Naturrohr (Glanzrohr) und Weiden Nr. V. I. 1887/5. 16 KRA., erschienen. Mit ihr werden Höchstpreise festgesetzt für:

Naturrohr (Glanzrohr, Stuhlrohr, Korbrohr, Malakkarohr), Peddigrohr, Flechtrohr, Rohrschienen, Rohrbast, Rohrabfall, (Bruchpeddig), Peddigenden, Weiden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch besondere Bestimmungen über die Zahlungsbedingungen und Gewährung von Ausnahmen enthält, ist bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und den Polizeibehörden einzusehen und in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Voraussichtliches Wetter am 2. September
Meist heiter, trocken, tagesüber Warm.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 3. Sept. (11. Sonntag n. Trin.)

1. Kemberg.

Kollekte für die kirchliche Armenpflege.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
½11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

2. Gommlo.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Mähl.

Gottesdienst für Taubstumme.

Wittenberg, Kaiser-Friedrich-Siechenhaus (Bachstr. 10) 2½ Uhr. Pfarrer Mähl.

Anordnung.

Auf Grund des § 5 der Verordnung vom 8. Juli 1915 in der der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 663) über die Höchstpreise von Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände und der durch Ministerialerlaß vom 22. Oktober 1915 erteilten Ermächtigung wird für den Umfang des Kreises Wittenberg folgendes angeordnet:

§ 1. Die Petroleumverkaufsstellen dürfen Petroleum nur gegen Petroleummarken, die von den Gemeindebehörden auf Antrag verabfolgt werden, abgeben. Die Petroleummarken sind mit fortlaufenden Nummern versehen.

§ 2. Die Ausgabe von Petroleummarken darf in der Regel nur an die Inhaber solcher Haushaltungen erfolgen, denen andere Lichtquellen — elektrisches Licht, Gas, Spiritusglühlicht — nicht zur Verfügung stehen, jedoch können die Gemeindebehörden Ausnahmen bei nachgewiesenem Bedürfnis zulassen.

Ein Recht auf Zuteilung einer Petroleummarke besteht nicht.

§ 3. Die Verwendung der Petroleummarke und die auf jede Marke abzugebende Menge wird von Fall zu Fall im Wittenberger Tageblatt bekannt gegeben werden.

§ 4 Die Inhaber der Petroleum-Verkaufsstellen sind verpflichtet, über jeden Einkauf von Petroleum Buch zu führen, den Vertretern der Behörden Einsicht in diese Bücher zu gestatten und die Petroleummarken aufzubewahren. Sie sind ferner verpflichtet, Petroleum in der jeweils festgesetzten Menge gegen Bezahlung abzugeben, solange der Vorrat reicht. Es ist unstatthaft, die Abgabe von Petroleum von dem Verkauf anderer Waren abhängig zu machen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 6. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anordnung vom 8. November 1915, Wittenberger Tageblatt Nr. 265, außer Kraft.

Wittenberg, den 21. August 1916. **Der Landrat**

Zu vorstehender Bekanntmachung wird bemerkt, daß die Petroleummarken bei uns im Kriegsbüro abgegeben werden.

Kemberg, den 31. August 1916.

Der Magistrat. J. V.: Krautwurst.

Durch Bekanntmachung Nr. V. I. 1886/5. 16 KRA. vom heutigen Tage habe ich Höchstpreise für Naturrohr (Glanzrohr) und Weiden festgesetzt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. September 1916.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr 2.

2½ Morg. Grummet hat zu verpachten **M. Nitzschke**, Burgstr. 24.

Cirka 8 Morgen **Grummet** hat zu verpachten **Karl Paunier**, am Bahnhof Kemberg.

Kessel habe noch einige **Stahl-** sowie **schmiedeeiserne Kessel** am Lager, verkaufe diese zum Selbstkostenpreis, um damit zu räumen **Paul Elstermann**, Leipzigerstraße 61.

Butterbrotpapier in Rollen und einzelnen Bogen **Skat. Spielkarten** empfiehlt **Rich. Arnold**

Photo- Apparate, Platten, Karten, Chemikalien
Apotheke Kemberg

Bekanntmachung

Geld ist bei uns als gefunden abgegeben worden.

Kemberg, den 30. August 1916.

Die Polizeiverwaltung. J. V. Krautwurst.

Durch Bekanntmachung vom 1. September 1916 — Nr. M. 1/9. 16 KRA. — habe ich eine Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Platin verfügt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. September 1916.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Kessel **aus Martinsstahl**, extra schwere Qualitätsware, prima verzinkt, prima emailliert, verkauft, um damit zu räumen, solange der Vorrat reicht, zu jedem annehmbaren Preis
Friedr. Heym.

Bringen Sie mir eine Flasche Ihres
Morgen-Urins
und ich sage, was Ihnen fehlt, und gebe Ratschläge, wie Sie wieder gesund werden.
Sprechstunden in Wittenberg
Montag nachm. von 2—½8 Uhr im Hotel „Klosterhof“.
Paul Bohn, Heilkundiger.

Drucksachen jeder Art liefert in saubester Ausführung zu billigsten Preisen
Buchdruckerei von Richard Arnold

Allen, die uns durch liebevolle Teilnahme an unserem Schmerz wohlgetan haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Kemberg, den 31. August 1916.

Pastor **Otto Mähl** und Frau **Käthe**, geb. Hasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11577-7

Gegen zehn Feinde.

Mit Rumänien, an das Deutschland in selbstverständlicher Erfüllung seiner Bündnispflicht den Krieg erklärte, nachdem von der Bukarester Regierung die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn ergangen war, ist die Zahl unserer Feinde auf zehn gestiegen: der Vierverband England, Frankreich, Rußland und Italien und dessen Mitläufer Belgien, Serbien, Montenegro, Japan, Portugal und Rumänien. Die Zahl der ausgewechselten Kriegserklärungen ist auf 29 angestiegen. Das sind Feinde genug, auch wenn man berücksichtigt, daß Belgien, Serbien und Montenegro in der Hand der Zentralmächte sind. Wir unterschätzen die Bedeutung des rumänischen Eingreifens in den Krieg an der Seite der Entente wahrhaftig nicht; aber wir fürchten uns auch nicht. Unsere günstige Kriegslage, die Begeisterung unserer herrlichen Truppen und die Kraft, die aus dem Bewußtsein strömt, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen, erfüllen uns mit unbedingter Siegeszuversicht. Das Ringen wird noch gewaltiger, die Anforderungen an jeden einzelnen werden noch gesteigert werden; aber der schließliche Sieg wird uns nicht fehlen.

Ein einfacher Raubüberfall,

verschärft durch schnödesten Wort- und Vertragbruch, nichts anders ist die rumänische Kriegserklärung an Österreich. Die Note, die der rumänische Gesandte in der Nacht zum Montag im Auswärtigen Amte zu Wien überreichte, so schrieb das dortige halbamtliche Fremdenblatt, ist ein Dokument unerhörtester Schamlosigkeit, und es ist Rumänien der traurige Ruhm erblüht, selbst Italien an Niedrigkeit übertroffen zu haben. Man kann es ja ruhig sagen, daß Rumänien bis Sonntag 9 Uhr abends noch unser Verbündeter war. Italien hatte wenigstens einige Wochen vor der Kriegserklärung den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn einseitig außer Kraft gesetzt und dies der österreichisch-ungarischen Regierung zur Kenntnis gebracht. Die rumänischen Drahtzieher hatten offenbar eine Überrumpelung Österreichs im Auge, das läßt die Wahl eines Sonntag-Abends für die Überreichung der Note erkennen. Sie hatten wohl erwartet, daß um diese Zeit kein für die Annahme des Schriftstücks zuständiger Beamter im Ministerium anwesend sein und das wichtige Schriftstück über Nacht uneröffnet liegen bleiben würde, wodurch Rumänien für seine militärischen Operationen einen Vorsprung von einigen Stunden gewonnen hätte. Rumänien handelte auch hierin nach dem Beispiel Italiens, das den Abend des ersten Pfingstfeiertages vorigen Jahres zur Überreichung seiner Kriegserklärung an Österreich benutzte.

Bratianus Doppelspiel.

Ganz nach dem Beispiel der italienischen Hinterlist, ja noch eine erhebliche Portion schlimmer, verfuhr der rumänische Ministerpräsident Bratianu. Hatte Italien, kurz bevor es im Herbst 1911 seinen Überfall auf Tripolis unternahm, noch einen neuen Gesandten für die Türkei ernannt, der von seiner Ankunft in Konstantinopel abberufen wurde, so hat Bratianu den Vertretern der Zentralmächte noch 24 Stunden vor der entscheidenden Kronratssitzung in Bukarest die Versicherung erteilt, daß er an der Politik der Neutralität Rumäniens festhalten würde. Als der Minister diese feierliche und offizielle Erklärung abgab, hatte aber bereits der rumänische Gesandte in Wien die Kriegserklärung in Händen; denn diese war nicht als Telegramm, sondern als diplomatisches Aktenstück durch Kurier nach Wien befördert worden, hatte also für den Weg längere Zeit gebraucht. Die Note wurde genau eine Viertelstunde vor dem Beginn der Feindseligkeiten Rumäniens an der Grenze überreicht. Eine Spitzbüberei war es auch, daß Bratianu dem gänzlich unerfahrenen Porumbaro den Posten des Ministers des Auswärtigen verschafft und durch diesen ahnungslosen Mann die Kriegserklärung hatte unterzeichnen lassen, um sich selbst für alle Fälle den Rücken möglichst frei zu halten. Die Rolle des Königs Ferdinand in der Kriegsfrage ist in augenblicklich noch undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Die Enttäuschung.

Wenn Rumänien, das letzten Grundes unter dem Zwange Rußlands seinen folgenschweren Schritt getan hat, durch seine Intrigen und Überrumpelungen Erfolg zu erzielen gedachte, so hat es sich bitter getäuscht. Zwei rumänische Bataillone, die sich den Päßen des die Grenze von Siebenbürgen bildenden Gebirges näherten, wurden ebenso rasch wie nachdrücklich zurückgeworfen. Rumänien hat mit seinen 500 000 Mann 1300 Kilometer Landesgrenze zu schützen, da von den zusammen 1800 Kilometern der Grenze nur 500 an Rußland stoßen. Von den 1300 Kilometern entfallen 750 auf die österreichisch-ungarische Grenze von Czernowitz bis Tschernetz, die übrigen 550 auf Bulgarien. Da der mächtige Gebirgszug der transsilvanischen Alpen der österreichischen Grenze und damit dem von Rumänien heiß begehrten Siebenbürgen einen außerordentlich starken Schutz gewährt, da die ausgedehnte Front erhebliche Kräfte erfordert, mehr als Rumänien überhaupt besitzt, so ist Rumänien zu größeren Aktionen nur mit russischer Hilfe imstande. Wir würden also gegen die Russen nur auf einem andern Kriegsschauplatze kämpfen. Unter diesen Umständen werden sich auch die Kriegshetzer Rumäniens voraussichtlich sehr bald besorgt fragen müssen, ob sie auch wirklich den Lohn ihres Verrates einheimsen und zu einem größeren Rumänien durch Angliederung der ihnen von der Entente versprochenen Gebietsteile von Siebenbürgen, Südungarn und der Bukowina mit Czernowitz gelangen werden. Wir Deutschen aber und unsere treuen Bundesgenossen unterschätzen die neue Gefahr nicht, treten ihr aber mit voller Siegesgewißheit entgegen.

Rumänien.

Durch!

Das Kriegsungewitter hat sich noch dichter zusammengezogen; die Schar unserer Feinde ist um zwei Treubrüchige vermehrt worden. Wir wären keine Menschen, wenn uns nicht so etwas wie Schauder an die Herzen griff ob der Ausdehnung und Verlängerung des Blutbades, das nun schon über zwei Jahre den Erdball heimsucht, wenn uns nicht so etwas wie Trauer und Wehmut erfüllte ob des wilden Ausbruchs der Leidenschaften, der wie ein Brand im dürren Walde immer neue Gebiete ergreift. Aber die neue Flammenlohe, die an zwei Stellen zugleich aufspringt, gilt unserm Herd und unsern Heimstätten, das läßt uns Schauder und Wehmut vergessen und drückt uns die Waffen der Abwehr fester in die Hand. Wir haben eine vielfache Übermacht besiegt in zwei langen Kriegsjahren, wir haben unsere Feinde zu Paaren getrieben, die uns umstellt hatten nach jahrzehntelanger Einkreisung und uns nun zusammenschließen wollten wie das Wild auf der Treibjagd, und wir haben einen Wall von Eisen und Feuer aufgerichtet in ihren Ländern, gegen den sie mit all ihrer Übermacht immer noch vergeblich anrennen. Sie sollen es auch fürderhin; daran sollen Italiener wie Rumänen nicht einen Pfifferling ändern. Im Gegenteil! Wohl danken wir es unserm scharf geschliffenen Schwerte, unserer vorzüglichen militärischen Rüstung, daß wir den Ansturm der Übermacht brachen und den Krieg in einer Kette von Siegen in die feindlichen Länder tragen konnten.

Wohl war es unsere überlegene Führung, die überall das Gesetz des Handels an sich riß, die die Russen bei Tannenberg schlug und den Durchbruch bei Gorlicze vollbrachte, die Serbien eroberte, die immer am rechten Ort die rechten Truppen versammelte, um die strategischen Pläne der Feinde kläglich zuschanden zu machen. Aber weder unsere Waffen noch unsere Führung hätten uns etwas genützt, wenn stolzer deutscher Mannesmut nicht hinter ihnen gestanden und die nieversagende Kraft geliefert hätte, die sich aller feindlichen Übermacht überlegen erwies. Und diese Kraft wird, bes sind wir gewiß, den beiden neuen Feinden gegenüber noch wachsen. Die Verachtung, die wir gegen Raubgier empfinden, die sie ihre Bündnispflichten brechen ließ, um bei der Teilung der Beute nicht übergangen zu werden, wird nur noch von dem Mitleid erreicht, das wir mit ihrer politischen Ohnmacht empfinden, die sie zu Heloten Englands und Rußlands macht. Und diese Feinde, so fragt die „Köln. Ztg.", sollen uns schrecken? Wir wissen, unsere Gegner sind einander wert, und es ist eine Ehre, von ihnen gehaßt und angegriffen zu werden. Unsere Waffen sind stark wie am ersten Tag, und unsere Führer haben längst ihre Pläne fertig, um auch den neuen Feinden wirksam zu begegnen. Unser Kampfesmut aber flammt höher denn je. Die Raubschar ist beisammen, die uns Herd und Heimat plündern will; nun sollen Michels stärkste Hieben fallen! Durch!

Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich. Der Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Friedrich, gab seinen Truppen den Eintritt Rumäniens in den Krieg in folgendem Armeebefehl kund: Soldaten! Kriegskameraden! Ich habe Euch mitteilen lassen, daß in der Reihe unserer Gegner ein neuer Feind aufgetaucht ist: das Königreich Rumänien. Euer ehrlicher Soldatensinn wird für diesen räuberischen Überfall das richtige Maß der Verachtung finden. Wir haben in den vergangenen Jahren manche schwere Stunde überwunden, wir werden auch den neuen Strauß in Ehren durchkämpfen, unserem Eidschwur zu den Fahnen des Allerhöchsten Kriegsherrn getreu! Gott mit Euch!

König Ferdinand von Rumänien gegen den Krieg. Wie dem österreichisch-ungarischen Grafen Czernin, so hat König Ferdinand kurz vor dem Kronrat auch dem deutschen Gesandten, Herrn von dem Bussche-Haddenhausen, die bestimmteste Erklärung gegeben, daß er niemals seine Zustimmung zur Kriegserklärung Rumäniens an die Mittelmächte geben würde. Er deutete einer Budapester Meldung der „Voss. Ztg." zufolge sogar an, daß er eher auf seine Krone verzichten würde. Gewisse militärische Maßnahmen Rumäniens, die auf den direkten Befehl des Königs zurückgeführt werden, erweckten in den letzten Tagen auch den Anschein, daß die Lage einigermaßen erleichtert sei. Um so mehr steht man nunmehr vor einem Rätsel, da man bisher nicht weiß, welche Gründe schließlich den König veranlaßt haben, von seiner den Gesandten der Mittelmächte so bestimmt abgegebenen Erklärung abzuweichen. Die telegraphischen Verbindungen mit Rumänien sind seit Sonntag abend bereits völlig unterbrochen, und man erwartet mit Spannung die Rückkehr der Gesandten Österreich-Ungarns und Deutschlands, um zu erfahren, was sich in den letzten Stunden vor dem Kronrate in Bukarest abgespielt hat.

Ein Sieg der Königin. In einem Kopenhagener Blatte wird die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn ein Sieg der rumänischen Königin und ihrer Politik genannt. Extrablatt sagt, alles deute darauf hin, daß die Alliierten auf Rumänien einen starken Druck ausgeübt haben, um es zu veranlassen, jetzt schon eine Entscheidung zu fällen. — Königin Maria von Rumänien ist die Tochter des verstorbenen Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg, eines englischen Prinzen, und der russischen Großfürstin Maria.

Der Preis des Verrats. Nach der Bukarester Meldung eines ungarischen Blattes sichert der Vertrag der Entente mit Rumänien diesem ganz Siebenbürgen, Südungarn und so weit es von Rumänen bewohnt ist, auch die Bukowina mit Czernowitz zu. Wenn Rumänien auch gegen Bulgarien in Aktion treten müsse, kann es mit dem Gebiete zwischen Rustschuk und der Warna seine Grenzen verbessern. Diese Gebiete soll Rumänien auch ohne eine Eroberung mit den Waffen erhalten. (Natürlich wenn der Ververband — siegt.)

Schlechte Gewinnaussichten. Die Züricher Post schreibt: „Auf einen langen Feldzug scheint man sich in Bukarest nicht einzurichten. Es hat aber schon einmal ein Staat dessen militärische Kraft stärker ist als diejenige Rumäniens geglaubt, daß mit seinem Eingreifen in den Krieg der Krieg entschieden wäre. Die Erfahrungen waren bitter. Heute noch kämpft Italien um militärische Punkte, die sehr von dem Ziele entfernt sind, die das gesteigerte Großmachtsempfinden dieses Staates sich gesteckt hat. In dem blutigen Spiel, das Rumänien nach zwei Jahren des Schwankens beginnt, setzt es alles ein, seine staatliche Existenz und seine Zukunft. Der Einsatz ist hoch, die Gewinnchancen sind fragwürdig."

Der Bukarester Kronrat eine Farce. Die Note der rumänischen Kriegserklärung, mit der handschriftlichen Signierung des Ministers Porumbaru, muß sich schon seit Tagen in Wien befunden haben, aber ihre Überreichung scheint für später beabsichtigt gewesen zu sein, denn der rumänische Legationsrat war Sonntag abend auf einem Ausflug in die Umgebung von Wien begriffen. Er erfuhr einer Wiener Meldung der „Voss. Ztg." zufolge erst um 11 Uhr, daß um 9 Uhr sein Gesandter den Krieg erklärt habe. Dieser Legationsrat ist ein Sohn Carps, und man weiß nicht, ob ihm die Entschlüsse, weil er des Deutschenfreundes Carp Sohn ist, verheimlicht worden sind, oder ob die Überreichung tatsächlich auch für die Gesandtschaft in Wien schließlich überraschend schnell gefordert wurde. Jedenfalls steht fest, daß die Kriegserklärung, die vom 27. vordatiert ist, schon abgegangen sein muß, als Bratianu wörtlich und der König dem ganzen Sinne nach Sonnabend nochmals

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Egloff.

10 „Ja, Mamsell Elise, se haben wohl nicht so Unrecht," versetzte Müller kleinlaut, „aber meine Olle macht mir durch ihre ewigen Jardinenpredigten den Kopf so warm, det ich am liebsten jarnich mehr nach Hause käme, mir is ja nicht mehr recht zu Hause."

„Pfui," entgegnete Elise Werner, „schämen Sie sich nicht solcher elenden Ausrede! Ihnen ist nicht wohl, weil Ihnen Ihr Gewissen keine Ruhe läßt und dies zu betäuben gehen Sie ins Wirtshaus, wo Sie jener Elende, der Kalifornien vielleicht nie gesehen hat, täglich mehr an den Rand des Abgrundes zieht. Ermannen Sie sich, weisen Sie jenem die Türe, wenn er wiederkommt. Noch einmal, werfen Sie sich wieder der Arbeit, dieser segnenden Mutter der Menschheit an die Brust und Sie werden sich zu Hause wieder wohl fühlen und Ihre brave Frau wird Ihnen wieder ein strahlendes Antlitz zeigen; ist sie doch so genügsam und verlangt keine andere Freude vom Leben, als daß Alles um sie her glücklich sei."

„Als ob es mir Freude macht, vom frühen Morjen, bis in die finkende Nacht hinein zu janken, un ewig Erjer runner zu schlucken," wandte Frau Müller ein. „Aber ick will ihn'n bloß eens erzählen Mamsell Elise, da steh ik vorjestern bei Jeheemrats ant Waschfaß un uf eenmal iberjällt mir die Wehmut dermaßen, ick denke an Allens, wie 't is, so lebhaft, daß mir die Tränen in't Waschfaß rieseln — 't war 'ne scheene Lauje — dabei merke ick nich, dat di Jeheemrätin, ne Frau, arbeitsam, wie unsereins un liebreich, un ohne Stolz jesen Alle, schon 'ne Weile vor mir dastehen dhut. Uf eemal sagt se, so sanft, daß mir das Herz dabei aufjing:

„Liebe Frau Millern, se missen'm recht schweren Kummer in ihre Brust haben. Teilen Sie mir mit, was Sie fehlt un wenn es in meine Macht steht, dann helfe ick jern, denn Sie sind 'ne brave rechtschaffene Frau."

„Ick sprach zu sie, wie ick mit meinesgleichen spreche, sagte ihr, wie et uns früher gut jejangen wäre, wie mein Mann früher immer zwee Jesellen beschäftigt hätte, un seine Arbeit von alle Kunden jelobt worden wäre, un wie das jetzt so anders wäre, un mir das zu Herzen ginge, daß wir in unsere Verhältnisse immer mehr zurückkommen. Aber nu kam der kitzliche Punkt. Die Jeheemrätin fragte nämlich, wie das zujinge, daß wir so runterjekommen wären und daß Miller seine Kunden verloren hätte — "

„Un da maltest du n'Porträt von mir," unterbrach Müller, der bei der Erzählung seiner Gattin unruhig geworden war, „daß keen Hund 'n Stück Brod von mir nehmen wird."

„J, wat denkst du dir," fuhr Frau Miller fort, „ick wer' doch meinen Mann vor fremde Leite nich schlecht machen. Lieber mal lüjen als das. Ick sagte er sei längere Zeit krank jewesen, un seine Jesellen hätten unterdeß schlechte Arbeet gemacht und de Kunden verscheucht. Ob se's jeglobt hat, weeß ick nich, aber das weeß ick, det se mir verprochen hat, sich vor uns zu verwenden. Na un gestern Vormittag klettert der Herr Jeheemrat selber nach unsere Dachwohnung herauf, un bestellt sich paar neue Stiebeln vor sich un sagt: wenn er mit der Arbeet zufrieden wäre, dann sollte mein Mann viel Arbeet kriejen. Ick danke dem juten Herrn tausend Mal. Jlücklicher Weise hatte Müller noch'n Stick scheenes Kalbleder liejen, das er eben verkoofen wollte, um mit seinem Freind ins Wirtshaus jehen zu könen; ick lasse jetzt meinen Mann keene Ruhe, er muß gleich die Stiebeln zuschneiden. Mehr konnte ick aber nicht erlangen. Nachmittags zog's ihn mit Alljewalt zu seinem liederlichen Freind un Nachts um zwelfe kehrte er erscht, un in was vor'n Zustand, zurück. Bis morjen Mittag hat er die Stiebeln zu liefern versprochen, sind se dann nich fertig, dann isset aus mit de Kundschaft, un denn trenne ick mir von Miller'n un schlage mir mit meine Kinder alleene durch; ick will arbeeten Dag un Nacht, aber ick will mir nich immer un immer mit sonen liederlichen Menschen rum erjern."

„Hören Sie mich nun," sagte Elise Werner nun mit feierlicher Stimme zu dem Meister. „Ich weiß, daß Sie etwas auf mich halten. Wenn die bestellten Stiefel nicht morgen Mittag fertig und vorzüglich gearbeitet sind, so kündige ich Ihnen mein Stübchen."

Das wirkte mehr, als alle Vorwürfe seiner Frau, denn Elise Werner stand bei ihm in hohem Ansehen.

„Es soll anders werden," rief er heftig aus. „Müller, es muß anders werden; morgen Mittag sind die Stiebeln fertig, un was vor Stiebeln! Ick war ein rechter Lump, aber da hat der Schwaner bloß Schuld, der hat mir ufgestachelt: ick verdiente hier vor meine Mihe vill zu wenig, un ick müßte, ohne mir zu quälen, zehn Mal so vill verdienen. Aber ick seh woll, mit seinen Joldstoob des sind Flausen, damit hat er mir bloß das Jeld aus de Tasche jelockt, er hat mir bloß jemeinen Kiessand in die Oojen gestreit. Aber mir is jetzt der Staar jestochen. Karlienken," wandte er sich jetzt an die Frau, „wenn Schwaner wieder kommt, un nach mir fragt, dann bin ich nich zu Hause. Un nu jleich an die Arbeet. Jotee nee, wenn mir schon jetzt, bei den bloßen Vorsatz, wieder 'n rechtschaffener Mensch zu werden, so wohl is, wie wird mir erst sein, wenn ick wirklich 'n rechtlicher Kerl jeworden bin!"

Die Frau sank, während ihr Freudentränen über die Wangen liefen in die Arme des wiedergefundenen Gatten und Elise Werner bob dankend die Augen zum Himmel empor.

„Wieder ein Ersatz für mein verlorenes Liebesglück!" hauchte sie.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11578-3

gegenüber dem österreichischen Botschafter Graf Czernin die Neutralität Rumäniens versicherten. Der ganze Kronrat war somit eine Formalität nach der Entscheidung. Daß diese durch das Vorgehen gegen Sarrail beschleunigt wurde, ist keinem Wiener Politiker fraglich.

Österreich würdigt Rumänien keiner Antwort. Der „Neuen Freien Presse" zufolge besteht bei den Wiener maßgebenden Kreisen nicht die Absicht, die rumänische Kriegserklärung durch eine amtliche Erklärung zu beantworten.

Nach 30 jährigem Bündnis. Rumänien war, wie der Pester Lloyd schreibt, seit drei Jahrzehnten an Österreich-Ungarn durch ein Bündnis geknüpft, das immer wieder, zuletzt im Jahre 1912 während der Balkanwirren, erneuert wurde. Rumänische Zeitungen hatten in den letzten Monaten wiederholt behauptet, mit der durch den Abfall Italiens erfolgten Auflösung des Dreibundes seien auch die Verpflichtungen Rumäniens gegen die Mittelmächte erloschen. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß der Bündnisvertrag Rumäniens nicht auf dem Dreibund, sondern auf dem österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnis fußt, daß somit der Austritt Italiens aus dem Dreibunde an den Verpflichtungen Rumäniens weder formell noch sachlich das mindeste änderte.

Der rumänische Aufmarsch. Nach Genfer Meldungen wäre der Aufmarsch des zur Operation gegen die ungarische Grenze bestimmten rumänischen Heeres nahezu vollzogen. Für den Übergang einer starken, gegen Bulgarien aufgebotenen russischen Truppenmacht über die Donau seien Vorkehrungen getroffen.

Auf der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin war bis Dienstag noch keine nähere Nachricht über die Aufnahme der Meldung von der rumänischen Kriegserklärung eingetroffen. Man erwartet die Nachrichten ohne Spannung, da das Eintreten Bulgariens in den Krieg gegen Rumänien als selbstverständliche Bündnispflicht gilt. Nach Budapester Meldungen konnte Bulgarien seine Entscheidungen erst nach dem Eingang der amtlichen österreichischen Meldung über Rumäniens Kriegserklärung treffen. Der bulgarische Gesandte in Wien, Toschow, versicherte, daß Bulgarien bis ans Ende seine Verpflichtungen gegen die Zentralmächte erfüllen würde. In diplomatischen Kreisen Londons erwartet man nach Haager Meldungen der „Tägl. Rundsch." in der nächsten Zeit die Kriegserklärung Rumäniens an Bulgarien.

Deutschlands schnelle Kriegserklärung. Der Pester Lloyd meldet von besonderer Seite: Die Kunde von der Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien ist in Budapester politischen Kreisen selbstverständlich ohne Überraschung aufgenommen worden, da von der bewährten Bundestreue des Deutschen Reiches eine andere Haltung nicht erwartet wurde. Es hat jedoch einen ausgezeichneten Eindruck gemacht, daß der deutsche Schritt mit solcher Schnelligkeit erfolgte.

Ungarns Einigkeit. Angesichts des rumänischen Überfalls haben die ungarischen Oppositionsparteien ihren Streit mit der Regierung, der sich überhaupt nur auf Formalitäten beschränkte, aufgegeben, so daß sich Ungarn als ein einiges Volk von Brüdern darstellt. Der Führer der oppositionellsten Gruppe des ungarischen Parlaments, Graf Karolyi, sagt in seinem Blatte: Wir haben Rumänien nie etwas zuleide getan. Wir förderten seine Befreiung, seine Entwicklung, seine Bereicherung. Wir waren die starke Bürgschaft seiner Unabhängigkeit und unsere Diplomatie hat das junge Königreich geradezu verhätschelt. Rumänien ist für soviel Wohlwollen uns niemals dankbar gewesen. In diesem Augenblick schrumpfen für das Ungartum jetzt alle übrigen großen Fragen des Weltkrieges zur Bedeutungslosigkeit zusammen. Jetzt kennen wir nur eine wichtigste und höher als alle anderen stehende Aufgabe: das Land vor der Demütigung zu bewahren, daß es von dem elendesten aller Feinde besiegt werde.

Die Einstellung des deutsch-rumänischen Warenaustausches. Von den Waren, die unter der Leitung der Rumänischen Einkaufskommission in Berlin zwischen Deutschland und Rumänien ausgetauscht werden sollten, war bis zum Ausbruch des Krieges ein erheblicher Teil bereits zum Austausch gelangt. Gerade jetzt sind wieder je zwei Eisenbahnzüge von deutscher wie von rumänischer Seite unterwegs, die in diesem Augenblick auf offener Strecke schon angehalten sein dürften. Die rumänischen Züge befinden sich bereits auf ungarischem Gebiet und sind somit für unsere neuen Feinde verloren, während der deutsche Transport ihren Grenzen noch fern ist und innerhalb des österreichisch-ungarischen Staatsgebietes ruhig unsere weiteren Verfügungen abwarten kann. Wenn Bratianu wirklich schon am 15. August den Vertrag mit den Ententemächten unterzeichnete, der Rumänien zum Kriege an deren Seite verpflichtete, so wäre auch in der Fortsetzung des Handelsverkehrs ein Mittel Bratianus zu erblicken, die Zentralmächte zu täuschen und in Sicherheit zu wiegen.

Den Schutz der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in Rumänien hat die holländische Gesandtschaft in Bukarest übernommen.

Zur Vorgeschichte der rumänischen Kriegserklärung teilt die „Nordd. Allg. Ztg." mit: Die Erklärung kommt nicht überraschend. Als im August 1914 der Krieg ausbrach, hätte ein loyales Einhalten des zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Rumänien bestehenden Freundschafts- und Bündnisvertrages Rumänien an die Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns führen müssen. König Carol vermochte sein Wort gegenüber den verfassungsmäßigen Faktoren des Landes nicht einzulösen. Rumänien entschloß sich zur Neutralität, die auch keine unparteiische war, wie sich besonders in den wirtschaftlichen Maßnahmen zeigte. Die Ententemächte bemühten sich, Rumänien durch weitgehende Versprechungen zum Kriege zu bewegen. Es ergab sich nur das Hindernis, daß die Ländergier Rußlands und Serbiens sich zum Teil auf dieselben Objekte erstreckte, die den Gegenstand der rumänischen Begehrlichkeit bildeten. Dadurch daß Serbien nach seiner Zerschmetterung in seinen Ansprüchen bescheidener werden mußte, erfuhren die Verhältnisse eine Erleichterung. Den Ententemächten gelang es anscheinend, Rumänien territoriale Angebote zu machen, die ihm verlockend genug erschienen, um das Land in einen Krieg zu stürzen. Der Reichsregierung blieben die Verhandlungen nicht unbekannt. Sie wies den König und die rumänischen Politiker, die nicht ganz in den Bannkreis der Entente geraten waren, immer wieder auf das gefährliche und unaufrichtige Treiben Bratianus hin. Vergebens. Rumänien folgte den Spuren Italiens. Wir geben der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß sein Verrat ebensowenig die erhofften Früchte zeitigen wird, wie es Italien nach beinahe anderthalbjähriger Kriegsbauer gelungen ist, den Lohn für seinen Treubruch zu finden.

Der Kaiser als Erntearbeiter.

Auf der Reise nach Krakau machte der Kaiser in einer oberschlesischen Ortschaft Station. Die Ortsbewohner befanden sich auf den umliegenden Feldern bei der Erntearbeit. Der Monarch begab sich mit seinem Gefolge zu ihnen hinaus; aber nicht blos, um den treuen Schlesiern seinen kaiserlichen Gruß zu entbieten, sondern um zwei Stunden lang, von 5 bis 7 Uhr nachmittags persönlich mit Hand anzulegen zur Bergung der kostbaren Himmelsfrucht. Ein Augenzeuge berichtet der „Köln. Volksztg.": Munteres Volk birgt die kostbaren Ährengarben auf bereitstehende Wagen. Plötzlich ruhen alle Hände, Stille tritt ein, alle Mützen fliegen vom Kopfe, Staunen ergreift alle: Der Kaiser kommt! Er ist schon da, zieht den Rock aus und — in Hemdsärmeln beginnt des Deutschen Reiches Oberhaupt mit Hand anzulegen an die Feldarbeit. Auf dem mit goldenen Getreidegarben besäten durchfurchten Boden unseres lieben Vaterlandes erheitert das durch die Sorgen der Kriegsjahre tief durchfurchte Antlitz Seiner Majestät munteres Lächeln. Er hilft selbst, mit höchsteigener Person, den „von oben" gespendeten Segen für sein Volk einzuheimsen. Wie der Herr, so der Knecht. Dem Kaiser tun es seine Begleiter, hohe Herren und Offiziere, nach. „Siehst du ba nicht auch unsern Reichskanzler bei der Feldarbeit?" — „Wahrhaftig, er ist's."

Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß bei solcher Arbeit. Überrascht schaut das zuschauende Volk, wie Seine Majestät den von der Stirne perlenden Schweiß mit dem Hemdärmel ein übers andere Mal abwischt; denn in brennender Sonnenhitze mit der Garbengabel Wagen vollzuladen, wenn auch mit aufgestreiften Hemdärmeln, macht schwitzen und — Durst. Und so haben wir wieder das schöne Bild: Seine Majestät sitzt mitten in seinem ihm treu ergebenen oberschlesischen Volk, auf das er sich verlassen kann, sitzt auf einem Feldrain und trinkt aus einem gewöhnlichen Krug frisches Wasser. Herablassend winkt er den Kindern und spricht wie ein Vater traulich zu ihnen. Sie sollen versuchen, über die Stoppeln zu laufen. Sie tun es. Herzlich lacht Seine Majestät über der Kinder Vergnügen und schenkt ihnen etwas als Lohn für ihre Mühe und die Freude, die sie ihm bereitet haben.

Der Kaiser bringt der Landwirtschaft nicht nur sein Interesse und wärmste Fürsorge entgegen, sondern erblickt im Landbau auch eine überaus heilsame und ehrenvolle Tätigkeit. Die kaiserlichen Söhne hatten während der Schuljahre in Plön einen großen Garten, den sie persönlich bearbeiteten. Über dem Eingangstor zu diesem Garten aber stand in lateinischer Sprache das Wort: Nichts ist ehrenvoller, nichts eines freien Mannes würdiger als der Ackerbau. Bekannt ist auch das Beispiel, das Feldmarschall Graf Haeseler gab, der zur Prüfung einer Lohnforderung seiner Arbeiterinnen einen ganzen Tag lang Kartoffeln hackte und nach getaner Arbeit am Feierabend erklärte, die Arbeit rechtfertige die geforderte Lohnerhöhung.

Die lateinischen Schwestern.

Von Hans Wald.

Die deutschen Hochzeitspaare werden sich in Zukunft eine andere Reiseroute für ihre Flitterwochen aussuchen, denn von Venedig über Florenz und Rom nach Neapel zu fahren, wird ihnen schwerlich mehr gefallen, nachdem sich die „bella Italia" von der gallischen Nachbarin zum Cancan der haßerfüllten Revanche hat hinreißen lassen. Die vielen Tausende von honetten Italienern, die gar nicht genug Deutsche bei sich zu Gaste sehen konnten, werden freilich auch heute noch nicht recht wissen, warum sie eigentlich mit den Deutschen Krieg führen, aber sie haben die Suppe mit auszuessen, die andere ihnen einbrockten. Dafür haben sie von Frankreich den Ehrennamen der „lateinischen Schwester" erhalten. Freilich gleicht diese Schwesterrolle mehr einer Zofenrolle; die Schwester Italien hat der Pariser Marianne die Strümpfe auszuziehen und die Haare zu flechten, was ins reale Leben übertragen bedeuten will, so viele Deutsche ins Jenseits zu befördern, als sie möglich machen kann.

Die Franzosen haben die italienischen Nachbarn immer über die Achsel angeschaut, sie als eine selbstverständliche Gefolgschaft betrachtet, die zu verstehen sie sich nicht viel Mühe gaben, obwohl sie alle Dienste für ihre speziellen Revanchegelüste verlangten. Und wo sie selbst einmal halfen, wie 1859, haben sie sich die Hilfe sehr reichlich, mit Nizza und Savoyen, bezahlen lassen. Die Italiener waren auch nie ein Herz und eine Seele mit den Franzosen als denkende Nation; bezahlte Zeitungen haben ihnen so viele Phrasen über die lateinische Schwesterschaft vorgeredet, bis sie selbst nicht mehr wußten, wo ihnen der Kopf stand. Denn in Wahrheit sind z. B. die Römer noch viel eitler wie die Pariser. Aber wenn auch italienische Volksvertreter ihre Würde so weit vergaßen, ihre Hände nach dem über die Grenze hereinflutenden Goldstrom auszustrecken, dann wird erklärlich, was sonst schwer begreiflich erscheint.

In hellen Scharen sind die Deutschen in jedem Jahre zur apenninischen Halbinsel gezogen und haben Millionen mitgebracht. Auch dem sparsamsten Deutschen ist dort unten das Herz weit, die Hand offen geworden. Wollten die Italiener uns nicht als Freunde ehren, so hätten sie uns als Verdienst bringende Gäste ehren sollen, und man konnte glauben, das taten sie. Welches Wesen machten sie von jedem Besuche des Kaisers! Aber den Politikern der Straße waren wir gut genug, gum Geld her zu geben, und danach als Objekt für Anfeindungen zu dienen. Der Dünkel, mit dem diese Leute uns zu beurteilen scheinen, ist freilich nur Maske, ihnen ist schwül zu Sinn, und kommt das unerquickliche Ende nach, wll es niemand gewesen sein.

Als dritte lateinische Schwester wird Rumänien gefeiert, seitdem es sich durch das feindliche Geld und Pariser Allotria zum Ententebund hat hinüberlocken lassen. Auch in Bukarest sind die Helden der Gasse groß geworden, vergessen ist, wie klug der vor einigen Jahren entschlafene ausgezeichnete König und große Staatsmann Karl die zum Königreich Rumänien vereinigten Länder Moldau und Walachei geleitet hat. Als dritte lateinische Schwester tanzt Rumänien den Wahnsinnstanz dieses Weltkrieges mit, angeblich, um unerlöste Brüder im österreichisch-ungarischen Siebenbürgen zu befreien, die gar nicht befreit sein wollen. Viele, viele Millionen hat Deutschland für den wirtschaftlichen Aufschwung Rumäniens hergegeben, aber — den Danker hol der Teufel!

Wo Rumänien auf der Landkarte zu suchen ist, was es als Staatswesen bedeutet, das haben bisher wohl die wenigsten Franzosen und Engländer gewußt. Dieser von den Parteifliquen gemachte Krieg hebt die ganze ruhige staatliche, nationale und wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens aus den Angeln, und der tappische russische Bär steht frohlockend daneben, sich weidend an dem beginnenden neuen Blutvergießen. So mögen denn die drei lateinischen Schwestern ihren Willen haben. In Bukarest aber wird der Geisterruf des toten König Karl erklingen: „Mein Land, mir tut's von Herzen weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh!"

Aus aller Welt.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Herr Gerard, widerlegte in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Voss. Ztg." Falschmeldungen, die von einer erneuten Zuspitzung der deutsch-amerikanischen Beziehungen zu berichten wußten. Er wies nicht nur jene falschen Meldungen zurück, sondern stellte darüber hinaus fest, daß gerade das Gegenteil von dem der Fall sei, was dort behauptet werde. Bemerkenswerte Anzeichen aus neuester Zeit deuten darauf hin, daß man sich über schwebende Fragen zwischen Washington und Berlin in Güte verständigt hat. Gerade in diesem Augenblick seien die Beziehungen gut. Meiner festen Überzeugung nach, so fuhr der Botschafter fort, hat die Ankunft der „Deutschland" in Baltimore und ihre Rückkehr nach Bremen in Amerika größere Bewunderung geweckt als irgendein anderes strategisches Ereignis. Wir Amerikaner wissen Tapferkeit, Zähigkeit und Kühnheit zu bewerten, und wir geben daher unserer Bewunderung für diese technische Großtat des Deutschen Reiches rückhaltlos Ausdruck. Es gibt heute in Amerika kaum einen populäreren Mann als den Kapitän König. Derartige Erfolge können in Amerika nicht verfehlen, auch politische Sympathien zu wecken.

Lohmann und König im Großen Hauptquartier. Wie die „Leipz. N. N." von zuständiger Seite hören, ist Kapitän König zusammen mit Herrn Lohmann, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der „Ozeanreederei", gestern früh von Bremen ins Große Hauptquartier abgefahren, um dort persönlich dem Kaiser über seine Fahrt mit der „Deutschland" Bericht zu erstatten.

Die Familie des „Deutschland"-Dichters und U-„Deutschland". Der Zufall wollte es, daß fast genau am Tage der Ankunft des Handels-U-Bootes „Deutschland" gerade 75 Jahre vergangen waren seit dem Tage, an welchem Hoffmann von Fallersleben das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" auf der Insel Helgoland gedichtet hatte. Von der Familie des Dichters, Verwandten, Freunden und Verehrern ging Herrn Kapitän König folgendes Telegramm aus Hörter zu: „Ihnen und den kühnen Mannen des Handels-Unterseebootes „Deutschland" senden die am heutigen 75. Geburtstag des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" am Grabe des Dichters Versammelten Glückwunsch, Gruß und Handschlag. Familie Hoffmann von Fallersleben, des Dichters Verwandten, Freunde und Verehrer.

Ein Vierzehnjähriger als Giftattentäter. Vor einer Berliner Strafkammer hatte sich ein vierzehnjähriger Schüler, ein sorgsam erzogener Arbeitersohn, wegen versuchter und vollendeter Beibringung von Gift zu verantworten. Der Junge versah bei einem Drogisten kleine Dienste. Als ihm eine Flasche Karbolsäure in die Hände fiel, goß er dem Drogisten zweimal das Gift in das Essen. Das Gift hatte zum Glück nicht tödlich gewirkt. Der Junge gab erst an, zwei Männer hätten ihm zur Tat verleitet. In der Verhandlung widerrief er diese Aussage. Er kann keinen Grund zur Tat angeben, er hat keine Schauergeschichten gelesen, einen Zweck hat er nicht verfolgt. Das Gericht verurteilte den Jungen zu sechs Monaten Gefängnis, er soll der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

Das Elend im italienischen Erdbebengebiet soll ganz schrecklich sein. Bei früheren Unglücken war es die deutsche Liebestätigkeit, die schnell einsetzte und auch Erfolg erzielte und Abhilfe schaffte. Die eigenen Landsleute tun so gut wie garnichts für die Unglücklichen. Ein Deputierter entwirft in einem Aufruf zur Sammlung von Liebesgaben für die vom Erdbeben betroffene Bevölkerung ein furchtbares Bild von den Schäden des Erdbebens und der entsetzlichen Lage der Einwohner von Rimini und der 17 Gemeinden des Bezirks. Die Stadt Rimini, die 33 000 Einwohner zählt, ist zur Hälfte eingestürzt, und die andere Hälfte ist unbewohnbar geworden. In den anderen Ortschaften steht es teilweise noch schlimmer; die Bevölkerung kampiert im Freien und leidet entsetzliche Not. Die aus Rom und Bologna eingetroffenen Feuerwehren sind damit beschäftigt, die nicht eingestürzten Kirchen und Türmen niederzureißen. Die private Hilfe müsse schleunigst eingreifen, um wenigsten der äußersten Not zu steuern und Vorsorge zu treffen, bevor der Winter kommt.

Der Ehrenkelcher für Luftkampfsieger, der auf Weisung des Kaisers jedem Flugzeugführer verliehen wird, der ein feindliches Flugzeug abschießt, ist bereits über 500 Mal als Ehrengabe überreicht worden. Der Becher ist aus Silber gearbeitet und innen stark vergoldet. Auf dem Griff über dem Fuß stehen die Worte: „Dem Sieger im Luftkampf." Der Kelch ist mit zwei Adlern geziert, von denen der eine bezwungen am Boden liegt.

Kriegsdichtung.

Der Herbst der Toten.

Die müde Sonne wankt den Felsgrat nieder,
Die Strahlenbeine tragen ihre Last;
Und sorgsam schlägt den schweren Mantel wieder
Die Nacht um ihres Feuerleibes Glast.

Es schwimmt der Horizont im Purpurmeere, —
Drauf schaukeln Federwölkchen ihren Kahn;
Und leise steuert Gottes Totenfähre
Und legt am Strand des Menschenlandes an — —.

Wie es steht. Es war ein Franzosen-General, —
Der sagte vor wenigen Tagen: — Wir Deutschen seien übel dran — Und müßten balde verzagen! — Wir haben's gehört, doch niemals ist — Uns das Feuer im Busen erloschen, — Wir halten aus, das weiß die Welt, — Bis zum letzten Mann und Groschen! — Ob sie rennen an ohne Unterlaß, — Stets werden sie recht empfangen, — Die Feldgrauen wissen Bescheid im Kampf, — Da gibt es kein Säumen und Bangen. — Wir schlagen uns fort, sei's Tag oder Nacht, — Bis der Feind ist tüchtig gedroschen, — Wir halten stets unbekümmert aus — Bis zum letzten Mann und Groschen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11579-2

Fünfte Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Annahmestellen. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Montag, den 4. September, bis Donnerstag, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung

der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen,
sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände,
jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft,
jeder deutschen Kreditgenossenschaft und
jeder deutschen Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf. Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1917, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1917 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ebenfalls in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark, aber mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Januar 1917, der erste Zinsschein ist am 1. Juli 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Auslosung. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung vereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

3. Zeichnungspreis. Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden . . . . . **98,—** Mark,
" " 5% " wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1917 beantragt wird . . . . . **97,80** Mark,
" " 4½% Reichsschatzanweisungen . . . . . **95,—** Mark.

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 6).

4. Zuteilung. Stückelung. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beiträge gelten als voll zugeteilt. Im Übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*)
Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgiltige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Februar n. J. ausgegeben werden.

5. Einzahlungen. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September d. J. an voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet: 30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober d. J.,
20% " " " " " 24. November d. J.,
25% " " " " " 9. Januar n. J.,
25% " " " " " 6. Februar n. J.,

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von ℳ 300: ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 9. Januar, ℳ 100 am 6. Februar;
" " " ℳ 200: ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 6. Februar;
" " " ℳ 100: ℳ 100 am 6. Februar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

6. Stückzinsen. Da der Zinsenlauf der Reichsanleihe erst am 1. April 1917, derjenige der Schatzanweisungen am 1. Januar 1917 beginnt, werden vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab,

a) auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5% Stückzinsen bis zum 31. März 1917 zu Gunsten des Zeichners verrechnet,
b) auf die Zahlungen für Schatzanweisungen, die vor dem 30. Dezember 1916 erfolgen, 4½% Stückzinsen bis dahin zu Gunsten des Zeichners verrechnet. Auf Zahlungen für Schatzanweisungen nach dem 31. Dezember hat der Zeichner 4½% Stückzinsen vom 31. Dezember bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe	a) bis zum 30. September	b) am 18. Oktober	c) am 24. November
5% Stückzinsen für	180 Tage	162 Tage	126 Tage
=	2,50%	2,25%	1,75%
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für Stücke	95,50%	95,75%	96,25%
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für Schuldbucheintragung	95,30%	95,55%	96,05%

II. bei Begleichung von Reichsschatzanweisungen	d) bis zum 30. September	e) am 18. Oktober	f) am 24. November
4½% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	1,125%	0,90%	0,45%
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	93,875%	94,10%	94,55%

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 ℳ Nennwert.

7. Postzeichnungen. Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf **diese** Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 30. September, sie **muß** aber spätestens am 18. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 30. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 180 Tage, auf alle andren Vollzahlungen bis zum 18. Oktober, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden**, Zinsen für 162 Tage vergütet. (Vgl. Ziffer 6 Beispiele Ia und Ib.)

*) Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im August 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Die Vormerkung der
Arbeiter
für die diesjährige
Kampagne
findet von jetzt ab statt.
Zuckerfabrik Mühlberg a. E.
in Brottewitz

Halte wieder Sprechstunden
wochentags ¼11—½12, 2—3 Uhr
Dr. Brauns,
Spezialarzt f. Haut- u. Geschlechts-Krankheiten,
Dessau, Antoinettenstr. 24.

Muskatnußwürz
Salicyl
empfiehlt **Apotheke Kemberg**

Vanillepulver
empfiehlt **Wilh. Becker,**
Wittenbergerstr. 19.

Feldpost.

à Mark 1.30 und 2.10 in Apotheken

Garantol
zum Eiereinlegen
Paket 25 Pfennig
Apotheke Kemberg

Kaffee-Ersatz Zipangu
Kaffee-Ersatz Kramerie1
Kaffeemischung
empfiehlt **W. Becker**

Pergamentpapier
zum Verbinden der Einmachegläser
wieder vorrätig **Rich. Arnold**

Seifenkarte nicht nötig!
Bestellen Sie sofort,
da Rohmaterialien fortwährend im Steigen und nur schwer zu bekommen sind.
Talgo-Schmierseifeersatz
Zentner Mk. 44.—
10-Pfund-Probe-Poststeiner Mk. 5.65 frei jeder Poststation
20-Pfd.-Probe-Bahn-Eimer Mk. 10.50 frei jeder Bahnstat.
Talgo-Waschseifeersatz
in 1 Pfund-Stücke gepreßt
Zentner Mk. 70.00. 10 Pfd.-Probe-Postpaket frei Mk. 8.50
Wagen-Fett
Zentner Mk. 65.—
10-Pfd.-Probepostfolli Mk. 8.00 frei jeder Poststation.
Zu diesen Preise nur kurze Zeit lieferbar.
Versand unter Nachnahme oder vorherige Einsendung d. Betr.
Deutliche Namen, Post- und Güter-Empfangsstation erforderlich.
Seifen-Versand-Abteilung
B. Fromowitsch
Eschwege a. d. Werra 72.

Redaktion Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11580-4